

Der Heimatschutz an der Luzerner "Puure-Landi"

Autor(en): **E.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **49 (1954)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatschutzes die rechte Wärme zu finden. Überhaupt war eine mitreißende Begeisterung, wie sie etwa den ersten Obmann des Schweizerischen Heimatschutzes, Regierungsrat Burckhardt oder auch Oberst Lang und namentlich Arist Rollier erfüllte, nicht seine Sache. Er spürte zu sehr den relativen Wert aller Dinge, auch der Heimatschutzbestrebungen, und trat mehr mit dem Verstand als mit dem Gemüt an sie heran, obgleich der Heimatschutz in erster Linie eine Angelegenheit des Gefühls ist. Man hat ihm das vielfach als eine Charaktereigenschaft des Baslers ausgelegt und nicht immer verstanden. Trotzdem ist Gerhard Boerlin immer rechtzeitig und nachdrücklich aufgetreten, wo es nötig war, und er besaß auch die nötige geistige Beweglichkeit, um sein Urteil zu ändern, wenn die Verhältnisse ihn eines andern belehrten. So sah er in den zwanziger Jahren die erwachende Trachtenbewegung nicht ohne Bedenken; als er aber 1924 in der Frauenfelder Hauptversammlung durch den Vortrag von Hermann Gremminger die Möglichkeiten und die ästhetischen und gemütlichen Werte der Trachten erkannt hatte, half er eifrig mit, die Bewegung in ersprießliche Bahnen zu lenken.

Gerhard Boerlin war ein Weltmann, dessen Freunde nicht nur in der Heimat, sondern auch in Deutschland, Frankreich und Italien wohnten. Als auf Pfingsten 1929 der österreichische Heimatschutz seine reichsdeutschen und schweizerischen Nachbarn zu einer gemeinsamen Tagung in Bregenz einlud, versprach sich unser

Obmann so viel Anregung von der Zusammenkunft, daß auf seinen Antrag der Vorstand sich entschloß, an den Bodensee zu gehen. Wir erlebten eine Reihe glänzender Tage und bekamen außerordentlich fesselnde Dinge zu hören und zu sehen. Der Obmann vertrat sein Land sehr geschickt und taktvoll in öffentlichen Reden und enthielt sich auch, gleich den andern Schweizern, des Beifalls, wenn die übrigen Anwesenden dem von manchen Rednern geforderten Anschluß Österreichs an Deutschland stürmischen Applaus spendeten. Wenige Jahre später mußte die Schweiz ihre Stellung zu Deutschland ändern. Der Schweizerische Heimatschutz war gerade zur Jahresversammlung in Solothurn versammelt, als ein Telegramm durch den Rundfunk die Vernichtung des Generals Röhn und seiner Anhänger meldete. Daß eine solche Tat der Willkür, eine Massenhinrichtung ohne eigentlichen Richterspruch im Land der Denker und der Dichter stattfinden konnte, das machte auf den langjährigen Richter Boerlin sichtlich einen niederschmetternden Eindruck. Von nun an war es ihm wie uns allen klar, daß in Deutschland ein anderer Geist herrschte, als in der Schweiz.

Ein kluger und feiner Mensch ist mit Gerhard Boerlin dahingegangen. Und der Schweizerische Heimatschutz darf es sich zur Ehre anrechnen, daß ihm gerade dieser kritische Geist während dreißig Jahren das Gepräge gegeben hat.

Der Heimatschutz an der Luzerner »Puure-Landi«

Zum ersten Male seit dem Jahre 1939 hat der Heimatschutz wieder durch eine Ausstellung zum Schweizer Volk gesprochen. Wohl haben in der Zwischenzeit einzelne Sektionen sich mit kleineren Schauen an die Öffentlichkeit gewandt. Auf eidgenössischem Boden mangelte die Gelegenheit zu nützlichem Zwiegespräch. In Luzern hingegen vereinigte sich der schweizerische Bauernstand, um sich selbst, seine Leistungen, Schwierigkeiten, Ziele und Hoffnungen in einer geistig durchgearbeiteten, thematisch aufgebauten Landesschau darzustellen. Da durften und mußten auch wir uns zum Worte melden.

Der von unserem Bauberater, Architekt Max Kopp, Zürich, gestaltete Hof der »Bauernkultur« bot Gelegenheit zu sinnvoller Einordnung.

In der Eingangshalle des um eine mit Blumen bestellte Wiese angeordneten Rundganges empfangen wir den Besucher mit dem Geleitwort: »Das schöne Dorf, die Heimat der Schweizer Bauern«. An wenigen eindrucksvollen Bildern wurden einige solcher »Dorfheimaten« in ihrer schlichten Schönheit gezeigt. So war es einst überall, so kann und soll es mit unserer Hilfe wieder werden! Wie das geschieht, erläuterte die Abteilung: »Der Heimatschutz am Werk«. Da sah man Bauern- und Gasthäuser, Kirchen, Kapellen und Dorfplätze, die unter der Ungunst der Zeit und dem Mißverständnis der Menschen gelitten hatten, mit unserer Hilfe jedoch ihre einstige Schönheit wieder gefunden hatten. Doch auch der Neues schaffende, »gestaltende« Heimatschutz kam zum Wort am Beispiel der wieder



Blick in die Halle des Heimatschutzes an der Schweiz. Landwirtschaftlichen Ausstellung in Luzern. Im Vordergrund Bilder vom Wiederaufbau der Gemeinde Mitholz im Berner Oberland.

aufgebauten Dörfer Mitholz im Kandertal, Stein im Toggenburg und des neuartigen Endplatzes der Autostraße nach Saas-Fee (siehe letztes Heft dieser Zeitschrift).

Wo Licht ist, ist Schatten! An der Landesausstellung in Zürich hatten wir die Unerquicklichkeiten, die zu Stadt und Land unsere Augen verletzten, an den von Pierre Gauchat gestalteten, unsterblich gewordenen »Schandpfahl« gehängt. An der Luzerner »Puure-Landi« führte unser Bauberater das Volk in die ebenso eindrückliche »Schreckenskammer der Dorfgreuel«. Durch den von O. Binder, Maur bei Zürich, in blutroter Papierplastik gestalteten Riesenrachen eines Ungeheuers gelangte der Besucher in ein dunkles »Jahrmarktspanoptikum«, an dessen Seitenwänden erleuchtete Gucklöcher angebracht waren. In ihrer Tiefe erblickte er »Anstößigkeiten« von unmißverständlicher Deutlichkeit. Vom Architekten verfaßte, über den Gucklöchern angebrachte Verse im Panoptikumsstil erläuterten auch dem Ungemerkgisten, was drinnen auf den Spieß genommen wurde, und luden mit ihrem Humor zugleich zu befreiendem Lachen ein. Da las man etwa über einem in den Dorfbach geworfenen Abraumhaufen: »Pfannen, Büchsen, alte Zeinen, ein Idyll, es ist zum Weinen.« Ein mit großen und kleinen Plakaten überdeckter Ladeneingang erhielt den Spruch: »Der Käufer möchte Kunden locken, doch diese wenden sich erschrocken.« Dem Bild einer »modernen« Ladenbaute mitten in einem Ostschweizer Riegeldorf wurden die Worte beigegeben: »Dieses ist kein Bunker, nein; hier baute ein Konsumverein«; und bei einem in Beton schnurgerade eingekennelten Dorfbach hieß er morgensternisch: »Ich war einmal ein stiller Bach — ach!«, worauf ein Besucher mit Bleistift erläuternd hinschrieb: »Frei nach Schiller!« So wurde unser fröhliches Panoptikum unversehens auch noch zu einer Quelle literarischer Volksbildung.



*Das blutrote Ungeheuer,
durch dessen Rachen
man hineinging in die
Schreckenskammer
der Dorfgreuel.
Voi ch'entrate...*



*Im Innern der
»Schreckenskammer«.
Durch Gucklöcher blicken
die Besucher auf die
hellerleuchteten Sünden
(Bilder). Über den Schau-
löchern waren humorig-
erläuternde Verse
angebracht.*



An das Gewissen der vorbeiwandelnden Besucher appellierte dieses Bild mit folgender Beischrift: »Der Gemeinderat ist in erster Linie verantwortlich für das Aussehen seines Dorfes. Der Heimatschutz stellt ihm seine Bauberatungsstelle kostenlos zur Verfügung. Adresse: Max Kopp, Architekt, Zürich, Bleicherweg 72; Tel. (051) 23 88 98.« – Das Angebot scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben.

Neben dem ernstgemeinten Späß fehlte aber auch der Aufruf ans Gewissen nicht. Er ging von dem großen Bilde eines bei Tabakqualm beratenden Gemeinderates aus, das den größten Teil der Schlußwand unserer Halle einnahm und bei dem zu lesen war: »Der Gemeinderat ist in erster Linie verantwortlich für das Aussehen seines Dorfes. Der Heimatschutz stellt ihm seine Bauberatungsstelle kostenlos zur Verfügung. Adresse: Max Kopp, Architekt, Zürich, Bleicherweg 72; Tel. (051) 23 88 98.«

Mit dem Hinweis auf das alljährliche »Talerwerk« des Heimatschutzes wurde der Besucher entlassen in die anschließende Lehrschau des Schweizer Heimatwerkes, die mit der Gegenüberstellung einer »Stube aus der schlechten alten Zeit, angefüllt mit Jahrmarktskram« und einer guten neuzeitlichen Bauernstube anhub und zeigte, was der »Heimatschutzgedanke im Handwerk« im Bauernhaus bedeutet, bietet und verlangt. Auch die Schulwerkstätten des Heimatwerkes und die ihr Gewerbe ausübenden ländlichen Kunsthandwerker, die sich im Heimathofe angesiedelt hatten, führten »Heimatschutz im bäuerlichen Alltag« vor. Erfreulich in unserem Sinne war auch der große Andenkenmarkt des Heimatwerkes. Selbstverständlich drohte auch in Luzern die Gefahr, daß der übliche Messe- und Souvenirkitsch in die Ausstellung Einlaß erhielt. Die Leitung war sich jedoch ihrer Verantwortung bewußt und blieb unerbittlich, trotzdem es an lockenden Angeboten wahrlich nicht gefehlt hat. So konnte der Widerspruch, der uns an so man-

chen Ausstellungen und Messen immer wieder kränkt: daß zwar alles Schöne und Gute mit großem Aufwand herausgestellt, zugleich aber den kläglichsten Kitschbrüdern Gelegenheit geboten wird, sich mit ihrem Plunder breitzumachen, vermieden werden. In dieser Hinsicht war die »Puure-Landi« sogar eine reinere Ausstellung als die Landesschau 1939 in Zürich, wo aus den Schieß- und Juxbuden am Eingang zum »Dörfli« just derselbe Unrat tausendfach nach Hause getragen wurde, der am andern Ufer — am Schandpfahl hing!

Unsere letzten Nachbarn auf der andern Seite der Hofwiese waren die Trachtenleute. Ihnen war es vorbehalten, mit dem von Hesse herrlich gestalteten waldedüsteren Irrgang der uralten Masken und Brauchtumsfiguren und dem anschließenden lichten »Dorfplatz der Schweizer Trachten« die Besucher auf die schönste heimatliche Augenweide zu führen, und ihn dann, besinnlich und erbaut, wieder in das Gewühl der Ausstellung zu entlassen.

Mehr als eine Million Menschen haben die Luzerner Ausstellung gesehen. Die meisten dürften auch durch die Halle des Heimatschutzes gegangen sein. Wir haben sie oft beobachtet und festgestellt, wie bedächtig und aufmerksam sie unsere Darbietungen beschauten, wie heiter und zustimmend sie aus dem Rachen des das Panoptikum hütenden Ungeheuers herauskamen, wie sie miteinander über den Heimatschutz redeten, wie Väter, Mütter, Lehrer den Kindern zeigten, was »wüescht« sei im Schweizerland und wie der Heimatschutz es mit seinen Batzen schöner mache. So glauben wir, daß die Mühe nicht vergebens war und daß auch die aufgewendeten Mittel sich lohnten. Sie beliefen sich dank dem großzügigen Entgegenkommen der Ausstellung auf rund 7500 Franken.

Dank an Richard von Muralt

Nach mehr als zwanzigjähriger verdienstvoller Tätigkeit ist Architekt Richard von Muralt als Obmann der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz zurückgetreten. Er wird aber weiterhin im Vorstand mitarbeiten und dem neuen, sehr aktiven Obmann, Architekt Kantonsrat Hansheinrich Reimann, mit seiner großen Erfahrung zur Seite stehen. Richard von Muralt hat als Leiter der Zürcher Sektion, in deren Vorstand er schon 1927 eintrat, ein beträchtliches Arbeitspensum bewältigt. Er hatte aber auch die Genugtuung, daß während seiner Amtszeit der Zürcher Heimatschutz hinsichtlich Mitgliederzahl und Ansehen im Kulturleben von Stadt und Landschaft Zürich einen bedeutenden Aufschwung genommen und eine Reihe wichtiger Aufgaben intensiv bearbeitet hat. Als Architekt führte Herr von Muralt eine unübersehbare Zahl von Augenscheinen, Begutachtungen und Beratungen durch; sein verbindliches Wesen und gediegenes und besonnenes Wirken haben dem Heimatschutz manche Türe geöffnet und das Gelingen manches nicht selbstverständlichen Vorhabens erleichtert. Zum Dank für seine großen Verdienste hat die Jahresversammlung in Dielsdorf Richard von Muralt zum Ehrenobmann des Zürcher Heimatschutzes auf Lebenszeit ernannt.

E. Br.